

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Edelknabe

Engel, Johann Jakob

Münster, 1775

Auftritt VII

[urn:nbn:de:bsz:31-89025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89025)

Der Fürst. Doch darf ihr das nicht gesagt werden. Gehn Sie! (der Hauptmann geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Fürst. Der Ed. Knabe (schlafend.)

Der Fürst. So arm! Durch den Krieg! — Wie viel Elend macht doch der Krieg! Wie viel Familien mögen nicht über ihn seufzen! — Gut, daß sie nur über ihn und nicht über mich seufzen! Ich nahm aus Nothwendigkeit Theil daran; nicht aus Neigung. — (aufstehend.) Doch heraus! Es ist Tag. — Der Friede hat immer auch sein Schlimmes. Er macht wohlthätig und trägt — (Nach einigem Auf- und Niedergeben bleibt er an dem Sessel stehen, in welchem der Knabe schläft.) Ein holder Knabe! — Wie unbekümmert er da liegt! Wie sanft! — Er dünkt sich in dem Hause eines Freundes zu seyn, mit dem es keiner Umstände braucht. Er ist die lautre Natur. — (wieder umhergehend.) Seine Mutter — Aber wahrhaftig! ich thäte nicht viel für sie, wenn sie so, wie der Hauptmann, wäre. Ich muß sie ausforschen. Ich muß sie prüfen: und dann — dann ist's immer noch Zeit, meinen Entschluß zu fassen.

(Er

(Er stützt sich auf die Kopflehne des Sessels, und indem er den Knaben mit Wohlgefallen betrachtet, wird er ein Papier gewahr, das ihm aus der einen Tasche hervorsteht.) Was ist das? Ein Brief, wie es scheint. — (Er nimmt es und liest die Unterschrift.)
 „Deine ewiggetreue Mutter, von Detmund.“
 — Ha, von der Mutter! — Ob ich ihn lese? — — Ich wünschte sehr, ihren Charakter zu kennen. Gegen das Kind wird sie ihn nicht verstellt haben. Ich will ihn lesen. —

„Mein liebster Moriz!

„So viel Mühe Dir noch das Schreiben macht, so hast Du dich doch meiner Bitte erinnert, und mir sogar mehr geschrieben, als ich verlangt hatte. Ich erkenne darin Deine Liebe, und ich umarme Dich dafür. —
 „Du schreibst mir, daß du nun dem Fürsten vorgestellt worden; daß Er die Gnade gehabt, dich anzunehmen; daß er der beste, der freundlichste Herr sey; und daß Du ihn von Deinem ganzen Herzen liebest — —

(Den Knaben ansehend.) Nein, wirklich? Das schreibst Du, Kleiner? — Nun, so ist's ja wohl Pflicht, daß ich Dich wieder liebe; daß ich dir's zu beweisen suche. —

„Du hast das wohl Ursache, mein Kind; denn ohne seinen Beystand, was würde wohl
 in

„in der Welt Dein Schicksal seyn? — Du
 „bist nicht allein eine Vaterlose, sondern,
 „wenn schon Deine Mutter noch lebt, auch
 „eine Mutterlose Waise: denn mich hat das
 „Glück außer Stand gesetzt, meine Pflicht an
 „Dir zu erfüllen. Das war immer mein größ-
 „tes, mein schwerstes Leiden. Bey jedem Un-
 „fälle, der mich betraf, blieb ich standhaft, so
 „lange ich nur an mich dachte; die Thränen
 „kamen erst dann, wenn ich auf Dich sah. —

Viel Zärtlichkeit! Viel Gefühl, wie es
 scheint! — Und wenn sie nur eine eben so
 gute Frau ist, als Mutter — Doch warum
 nicht? — Gewiß!

„So gern ich nun wollte, so kann ich Dich
 „nicht selbst den Weg zur Glückseligkeit füh-
 „ren: Ich muß hier in der Entfernung stehen
 „bleiben; aber mit aller Kraft, die mir die
 „Liebe giebt, will ich Dir nachrufen, so lange
 „ich Dich errufen kann, und will Dich bit-
 „ten, daß Du die rechte Straße gehst. —
 „Liebstes Kind! Mit dem Gehorsame, den
 „Du mir stets erwiesen hast, trage diesen
 „Brief immer bey Dir! —

(einen Blick auf den Knaben.) Er war gehorsam.
 Er hat es ehrlich gethan.

„Und

„ Und wenn Du deine Pflicht überträtet,
 „ wenn Du die Ermahnungen brechen willst,
 „ die ich noch mit dem letzten Abschiedskusse,
 „ mit den letzten Thränen Dir zurief: — o dann,
 „ mein Kind! dann erinnere Dich dieses Brie-
 „ fes, und überlies ihn! — Erwinnere Dich einer
 „ Mutter, die in ihrer Einsamkeit keine Freude
 „ kennt, als die Hoffnung, die Du ihr giebst —
 „ Keine sonst? — Hat er nicht einen Bru-
 „ der?

„ Erwinnere Dich, daß Du sie vor Kummer
 „ ins Grab bringen, daß Du eben das Herz
 „ durchbohren würdest, das Dich auf Erden
 „ am meisten liebt. —

Sie fühlt keine Gefahr. Sie hat sehr Recht;
 denn er ist in Gefahr. — Und konnte sie was
 gen? Konnte sie den Entschluß fassen? —

„ Ich schreibe das nicht aus Mißtrauen zu
 „ Dir: Dein Verrathen hat mir keine Ur-
 „ sache dazu gegeben. — Nein, mein Kind!
 „ nein! Du hast meine Thränen um Deinen
 „ Bruder gesehen; Du wirst mir den Kum-
 „ mer nicht machen, den Er mir machte. —

Also der Aeltere! Der Jähndrich! — Wie
 man das näher erfährt?

B

„ Du

„ Du warst immer gut , immer gehorsam ,
 „ immer kindlich gesinnt : Dieses Zeugniß
 „ gebe ich Dir mit Freudenthränen. — Fah-
 „ re so fort , wie Du anfangest , und werde
 „ ein rechtschaffner Mann ! Dann hast Du
 „ keine arme und unglückliche Mutter mehr :
 „ Du hast eine reiche und eine glückliche Mut-
 „ ter. —

Sehr wohl ! Sie gefällt mir. — Das Un-
 glück , scheint's , hat sie nur erhoben , statt sie
 nieder zu drücken.

„ Zu Ende Deines Briefes schreibst Du ,
 „ daß alle Deine Mitpagen Uhren hätten.
 „ Ich merke Dirs an , wie sehr auch Du eine
 „ zu haben wünschtest ; aber Du brichst davon
 „ ab , und unterdrückst Deinen Wunsch.
 „ Eben um dieser Bescheidenheit willen geht
 „ mirs ans Herz , daß ich ihn nicht soll er-
 „ füllen können. Aber vergieb mir , mein
 „ Kind ! Ich kann nicht. So eben zeigt sich
 „ die Nothwendigkeit , nach der Hauptstadt
 „ zu gehn ; das wird mir alles das Wenige
 „ hinnehmen , was ich noch habe. Doch laß
 „ auch diese Ausgabe nur überstanden seyn !
 „ und ich will mich aufs äußerste einschrän-
 „ ken ; ich will mir alles versagen , um , wo
 „ möglich , Deinen Wunsch zu befriedigen.
 „ Was nur immer in meinen Kräften ist ,
 „ das

„ das will ich für meinen Liebling thun, das
 „ mit es ihm nie an Ermunterung zur Zu-
 „ gend und zum Gehorsam fehle. — Ich sehe
 „ Dich nun wieder, und bin,, — —

Vortrefliche Frau! — Ich will den Brief
 meiner Gemahlin zeigen. Ich will ihn bey
 mir behalten. — Doch nein! Es ist der ganz-
 ze Reichthum des Knaben. (Er steckt ihn wieder
 in die Tasche, aus der er ihn gezogen hatte.) — Wie
 süß er noch schläft! — Seinen Kindern, sagt
 man, giebt der Himmel ihr Glück im Schlafe;
 und bey ihm wird das wahr werden. Sein
 Glück ist gemacht. — (Er nimmt ihn bey der Hand.)
 Kleiner! — Kleiner! — (Der Knabe erwacht,
 und sieht den Fürsten eine Weile mit weit offenen Augen an.
 Der Fürst ihn wieder.) Sehr drolligt, beyhm Him-
 mel! — Komm! Ermuntre dich, Kleiner!
 Es ist jetzt Tag, und du kannst hier nicht läng-
 er schlafen. Steh auf!

Der Edelknabe. (langsam aufstehend.) Ja,
 gnädigster Herr.

Der Fürst. Deine beyden Augen sind noch
 voll Schlags. — Da geh hin in mein Kabi-
 net! (Der Knabe geht.) Lösch die Lampe aus!
 Wirf die Thüren zu! (Er löscht die Lampe aus, und
 wirft die Thüren zu. — Nun geh nach dem, wo
 die Uhren hiengen! Hübsch schnell! — Nein,
 B 2 nein!

nein! nach jenem dort gegen über! Geschwinde!
de! — Komm wieder hieher! Komm zu-
rück! — Bist du nun munter?

Der Edelknabe. Ach ja, gnädigster Herr!

Der Fürst. Sage mir doch — denn ich
halte dich für einen fleißigen und geschickten
Knaben — Kannst du schon Briefe schrei-
ben?

Der Edelknabe. O wenn ich will! —
Schon ganzer zwey hab ich geschrieben.

Der Fürst. Und die? — An deine Mut-
ter vermuthlich.

Der Edelknabe. (sehr freundlich.) An meine
Mutter, gnädigster Herr.

Der Fürst. Die Freude funktelt dir aus
den Augen, wenn ich nur von ihr rede. —
(vor sich.) Wie sehr sich das liebt, weil es arm
ist! — Und ist sie denn eine so gute Frau,
deine Mutter?

Der Edelknabe. (ergreift des Fürsten Hand mit
seinen beeden.) Ach, wenn Sie sie kennen soll-
ten!

Der

Der Fürst. Das werd ich, Kleiner.

Der Edelknahe. Sie ist so liebeich, so gut —

Der Fürst. Dann wollt ich aber nur wünschen, daß sie auch gute Söhne hätte. — Der Fährdrich, sagt man, soll nicht der Beste seyn; aber du —

Der Edelknahe (den Kopf schüttelnd.) Ach, der Fährdrich! der Fährdrich!

Der Fürst. Man sagt wirklich, daß er ihr vielen Kummer macht. — Wäre das wahr?

Der Edelknahe. Je nun, gnädigster Herr — Man hat mir nur verboten, davon zu reden. Wenn's der Oberst erführe — (im Vertrauen.) O das ist ein harter, häßlicher Mann, der Oberst.

Der Fürst. (die Hand erhebend.) Behüte! Kein Wort muß er erfahren! — Was ist denn aber vorgefallen? Was hats denn gegeben?

Der Edelknahe. Allerhand! Ich weiß selbst nicht recht, was? — So viel weiß ich, daß sich meine Mutter sehr übel darum gehabt;

W 3

daß

daß sie sich schon einmal ganz bloß gegeben, um es nur bey Zeiten zu unterdrücken. — (Ganz nahe an ihn hinantretend und leise.) Er hätte, sagte sie, unglücklich werden; er hätte vom Dienst kommen können.

Der Fürst. Vom Dienst? Ey, wie das

Der Edelknaube. Ja, das kann ich nicht sagen, gnädigster Herr.

Der Fürst. Mir wohl! Warum nicht? —

Der Edelknaube. Man hats mir selbst nicht gesagt.

Der Fürst (lachend.) Da hat man sehr klug gethan. Das ist den freylich ein anders. — Also wieder auf dich zu kommen: Du hattest vorhin keine Uhr. Hast du wohl deiner Mutter um eine geschrieben?

Der Edelknaube. Ein einziges mal, aber nicht wieder.

Der Fürst. Ich merk's. — Ganz gewiß hat sie dir einen Verweis gegeben?

Der

Der Edelknabe. Ach nein, gnädigster Herr! Sie will sich behelfen, schreibt sie, um mir so viel zu ersparen, und sie behilft sich so schon so elend. — Das jammert mich viel zu sehr.

Der Fürst. Das muß dich auch jammern. Ein guter Sohn sollte seiner Mutter nicht neue Sorgen machen; er sollte wünschen, daß er ihr helfen könnte. — — Und eine Uhr — Wenns nur um eine Uhr zu thun ist! die wäre ja wohl noch sonst zu bekommen. — (indem er eine Börse herauszieht.) Sieh hier, kleiner Moritz! Da hätte ich zwölf Dukaten erübrigt, die ich verschenken könnte, und — ich will sie verschenken. Her deine Hand! (der Knabe hält die Hand hin, und indem der Fürst zählt.) —

Der Edelknabe. Sollen sie mein seyn, gnädigster Herr!

Der Fürst. Dein! Allerdings! — Aber sprich! Was beginnst du nun mit dem Gelde?

Der Edelknabe (freudig.) Könnt ich nicht eine Uhr dafür haben? —

Der Fürst. O ja! Eine recht schöne! — in meinem Lande gemacht, und London drauf geschrieben: aber — wenn wirs beym Lichte

betrachten — du brauchst keine Uhr. Ich selbst habe ja Uhren genug. — (indem der Knabe ihn aufmerksam ansieht.) Wär ich wie du, da wüßst ich schon, was ich thäte. Ich machte einen ganz andern, ganz bessern Gebrauch von dem Gelde. — Doch wie du willst! wie du willst! — Jetzt geh ich, um mich ankleiden zu lassen. Du bleib hier, bis ich wieder komme.

Der Edelknabe. (ihm nach.) Gnädigster Herr —

Der Fürst. Was ist's? Was beliebt?

Der Edelknabe. Meine Mutter ist hier. Sie fährt den Morgen wieder zurück, und ich möchte so gerne noch von ihr Abschied nehmen. — (lieblosend.) Darf ich? Erlauben Sie mir's?

Der Fürst. Nein, guter Kleiner! Dießmal soll deine Mutter hieher kommen. Sie soll zu dir kommen. Geduld! (Er geht ab.)

Achter